

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 1

Artikel: Steuerbewegliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Wie sich über „schlechte Presse“
Der Bischof von Sion empört.

Ach, Bischof, lieblichster Bischof,
Du ziehst an dem leichten Seil,
Geh, rühme die „schlechte Presse“
Dann werden die Wunden heil.

Es haben es Deine Schäfchen
Wie alle Schäfchen gewiß:
„Es schmecken verbotene Früchte
Doch über die Maßen süß!“



Aus der Anarchistenkonferenz.

Trotzdem sich die Teilnehmer unter Anrufung aller Heiligen und des Nachtwächters im Tschori gegenseitig Stillschweigen gelobt über die eminent wichtigen, — pardon — wichtigen Beschlüsse, die sie im Angstschweis ihres Angesichts gefasst, ist es einem spürnafigen Berichterstatter des „Nebelspaster“ doch gelungen, das hauptsächlichste davon in Erfahrung zu bringen:

I. Um sämtliche Anarchisten ausfindig zu machen, wird auf Kosten der beteiligten Staaten ein anarchistisches Blatt gedruckt und allen verdächtigen Personen unter Umstieg zugestellt. Diejenigen, die das Blatt behalten sind natürlich Anarchisten.

II. Um die so gefangenen Anarchisten unschädlich zu machen, wird in den verschiedenen Ländern auf folgende Weise verfahren:

In Italien gibt man ihnen Staatsstellen.

In Frankreich stellt man sie in den Generalstab.

In Österreich stellt man sie als Raus-Schmeißer im Abgeordnetenhaus an.

In Deutschland wird jeder davon Staatsanwalt-Substitut.

In Russland gibt man ihnen Gouvernörsstellen.

In Belgien stellt man sie als Kirchendienner an.

In Spanien verleiht man ihnen Stellen im Finanzministerium.

Und in der Schweiz schickt man sie zum Teufel!

Römisches Recht.

Nach Herrn Professor Reichel in Bern nannten die Römer das Recht: „die Kunst des Guten und Billigen.“

Die glücklichen Römer!

Wenn einer unseres Volkes einen Prozeß geführt und — bezahlt hat, fühlt er wehmügt an seinen gedehnten Beutel und seufzt: „Herrgott, ist das e türrs Vergnügen!“

Der Frau Helvetia Monats-Besuch.

Grau nennen manche Leute die Bundespolitik — sollte das am Ende von gewissen grauen Nebeln herrschen, die des vaterländischen Lebens goldenen Baum umschmeicheln? — Und das vom Borgen gewachsene Stumpfnäscchen der Frau Helvetia will weder Bundesrat noch Bundesversammlung verschuldet haben — Herrgott, wenn zu dieser liebvolle gegenseitigen Schupserei dann blos noch Herr Hauser mit'n Tabaksmonopol einen Nasenstüber zugiebt — dann werden die bewußten Nebel nicht blos mehr grau sein, sondern bald riechen! (der ††† behürt uns vor Monopol-Stinkadore!) Solche Nebel dann noch mit Lust zu durchspalten, müßte man sich schon eine bärartige Ulli — pardon — Käsfabrikanten-Naje anstreifen — so eine Art Hypotheken-Zinkel! Man würde dann sozusagen auf der letzten Tabakspfeife oder dem letzten Nasenloche preisen — fast so leise, wie der Fabrikantenliberalismus in St. Gallen auf das kantonale Fabrikinspektorat! — Nach solcher schuldenwollen Zufuhrspredigt wäre es geradezu eine Sünd', wie in der Cantine — ä — im Kanton Waadt das Recht der Väter, nach der Predigt einen „Sündflutschluck“ zu genehmigen, einschränken zu wollen — der ist vielmehr allen Neuenburgern, Aargauern, Solothurnern und allen andern Steuer-Turnern als probates Mittel zu empfehlen, die bittere Pille ihrer Steuererhöhungen möglichst rasch hinunterzuspülen — kein Weiser kaut sie erst beißteln, sonst — pfui Teufel! — Da sieht man wieder mal am Waadt, daß das Gurgelanspülen klare Hirne schafft — die planen einfach eine Erblichkeitssteuer zur Erlöhung von allen Finanznoten — und daß viel geerbt wird, besorgen diese „weingoldenen Herzen“ trotz der zehnjährigen Ausnahme der Fremden von direkten Steuern durch ihre große Virtuosität im sonstigen „Ausnehmen“ und so huldigen sie dem weinweinen Spruch:

„Wer nichts erheirat, nichts er-erbt,
Der bleibt ein armes Luder, bis er sterbt!“

Steuerbewegliches.

Gott gerechter! und getreuer,
Etwas Schlimmes droht uns heuer;
Neidgefüllte Ungeheuer
Rütteln an Vermögensteuer!
O, das macht sich schlecht und teuer.
Sicher werden sie Bereuer
Die Gesetze — Wiederkäuer.
Groß Räte, Geldverstreuer
Blicken schon erschrocken schener,
Denn es frißt das Steuerfeuer
Auch ihr Geld wie Stroh und Spreuer.
Doch der Levi und der Meier
Sitten fester auf die Eier,
Lachen über Polizeier,
Die als Kapitalbeschreier
Teden Rappen, Fünfer, Zweier
Lieberfallen wie die Geier.
Fünfzig Liter, hundert Dreier
Wet' ich gleich als Prophezeier:
„Bleiben wird es schöner, freier,
„Mit und ohne Sonntagsfeier,
„Bei der alten Steuerleier!“



Strenge verehrte Ab- und Zuhörer!

Trotz Geheimdossier, Teufelsinsel und sämtlich dreifüngigen Fragen steigen in den Hirngewölben gelehrter Männer Gedanken und Zweifelhaftigkeiten auf, die weit mehr Denk- und Spürnasenkräfte erfordern, als eine noch so dichtverschleierte Dame nur ahnen könnte. Es handelt sich heute nicht um eine rädelbare Schleierfrau, sondern wir sprechen von einer Dienstbotin, die als Stütze des Hauses oder Kriecher der Haustafel ihren wohlverdienten Jahreslohn nicht erhalten und sich mit einem gegenwärtigen Jahreswechsel auch nicht begnügen konnte. Die unbeschallbare Magd nahm nun ihre Flucht d. h. Zuflucht zur Schuldentiberechtigtheit. Die verschleierte Türcherherrschaft war aber bis auf die Haut totaliter ausgefändert, so daß als einzige Wersache die achtbare Person des Haushundes übrig blieb, dessen Rufname aus Rücksichten einstweilen verschwiegen bleibt. Bilsigerweise kann nicht von jedem Hund gefordert werden, daß er die Schulden des Hauses freie; dann aber wird er selbst gefressen, d. h. geplündert. Und nun, vermehrt Verehrte, sagen Sie mir: Wer ist hier eigentlich auf den Hund gekommen? Kann dieser ehrenrührige Denkspruch angewandt werden auf die schuldenverschleierte Familie oder auf die zahlungsbenötigte klagverführende Magd, als welcher obiger Hund als Entschädigung zugesprochen ist? Dass alle drei: Herrschaft, Hund und Magd murren und knurrten, ist natürlich; aber wenn ist nun der Hund verpflichtet, die Zähne zu weisen, und wer? das bleibt die brennende Frage, wer ist auf den Hund gekommen? Es ist ein Glück, daß dergleichen zeitgemäße Preisfragen geeignet sind, politische Streitigkeiten in den Hintergrund zu drängen, und verschiedene Institute und Universitäten Arbeit verschafft wird. Dergleichen kommt wieder vor, man kann sich darauf gefaßt machen. Bleiben Sie also, werte Anhörer, nur immer ruhig dabei und in gehöriger Verfassung, nebst Schlüß!

Polizeirapport aus der Bundesstadt

vom 30. Dezember, 8^{1/4} Uhr abends.

Soeben von meinem allabendlichen Anstander-Spaziergang über die Kirchenfeldbrücke zurückkehrend, vernehme ich aus der Tiefe des Gerbergrabens ein verfrühtes, unmoralisches, schreckliches „Februarakten-Geschrei“, das mich sehr empörte!

Ersuche um sofortige Abhölfse.

Der Präsident
der Anstandsauftisskommision:
Niklaus Nicthans.

Lieber Nebelspaster!

Ein Appenzeller Regierungsrat, der etwas neugierig ist, sah, als er nach St. Gallen fuhr, einen Polizisten im Zuge, der einen Arrestanten von Wyl nach St. Gallen transportierte.

„Was hät da Ma gemacht, daß Ihr en mond of Sanggalle transportiere?“

„Er hät am Sonntig e der Chirche läß giunge.“

Was für ein Lied, hat der Regierungsrat nicht mehr gefragt.